

Checkliste für Freizeitverantwortliche: Vorsorge treffen

- **Notfall-Plan erstellen:** Alle denkbaren Fälle durchspielen und Handlungsweise festlegen
- **Verantwortlichen in Bremen benennen:** Wer ist während der Reise in Bremen vor Ort und im Notfall jederzeit ansprechbar?
- **Erreichbare Kontaktnummer beim Busunternehmen bzw. anderen Dienstleistern hinterlegen:** Hier reicht nicht die Gemeindebüro-Nummer, sondern eine Mobilfunktelefonnummer eines Verantwortlichen in der Gemeinde, der während einer Freizeit/ Gemeindefahrt in Bremen erreichbar ist und Zugang zu Gemeinderäumen hat.
- **Kontaktinformationen aller Freizeit-Teilnehmer und ihrer Angehörigen in Bremen hinterlegen:** Im Gemeindebüro und bei der Notfall-Kontaktperson der Gemeinde sollten alle Daten sofort verfügbar sein. Am besten ist es daher, alle Informationen online in einem geschützten Bereich im Mitarbeitendenportal zu hinterlegen, damit sie von überall her abrufbar sind: www.bek-intern.de.

Die fröhliche Skifreizeit endete in der Katastrophe: Bei einem schrecklichen Bus-Unfall Mitte März in einem Schweizer Alpentunnel kamen 28 Menschen ums Leben, darunter 22 Kinder. Auch Kirchengruppen sind oft auf Reisen oder Ausflügen unterwegs – per Bus, auf dem Jugendsegelschiff Verandering, mit dem Kanu oder auf Gruppen-Radtour durch Ostfriesland. Das Unfallrisiko reist immer mit. Doch was würde passieren, wenn eine Gemeindegruppe auf dem Weg zur Wanderfreizeit in den Bergen auf der A7 mit dem Bus verunglückt würde? Oder wenn in Schweden bei der

Wenn die Freizeit

Kanufreizeit plötzlich ein Unwetter aufkommt, mehrere Boote kentern und Jugendliche vermisse werden? Wenn im Landheim oder einem Freizeithaus plötzlich ein Brand ausbricht und Freizeiteilnehmer verletzt sind? Was tun, wenn die Gemeindefahrt ein Erdbeben erlebt? Oder wenn beim Seniorenausflug plötzlich eine Teilnehmerin eine Herzattacke bekommt? – „In allen Fällen trägt die Gemeinde als Veranstalterin die Verantwortung und muss handeln“, sagte Birte Leemhuis, Referentin im Jugendpool des Landesjugendpfarramtes.

Handlungsplan erstellen

Wer als Freizeit-Verantwortlicher vorsorgt, hat in Notfällen nicht das Nachsehen, kann Panik vermeiden und besonnen das Richtige tun. Individual-Unfälle, wie etwa der gebrochene Arm des Radtourteilnehmers oder der Jugendlichen im Kletterwald, lassen sich in der Regel gut auffangen. Sie werden von den anderen, unverletzten Gruppenteilnehmern unterstützt, ins Krankenhaus oder zum Arzt begleitet, die Angehörigen werden informiert. „Kritisch wird es, wenn es viele Verletzte gibt, etwa bei einem Busunfall“, erklärt Pastor Peter Walther, Koordinator der Notfallseelsorge der Bremischen Evangelischen Kirche (BEK). Wer sich als Freizeitveranstalter für solche Unglücksfälle keinen Handlungsplan zurecht gelegt hat, kommt schnell ins Schwimmen oder gerät selber in Panik. „Die Kommunikationswege reichen oft nicht aus oder die Kommunikation verselbständigt sich.“ In Zeiten von Facebook, Twitter & Co. sind Unfallnachrichten und auch Bilder

per Handy im Internet, noch ehe die erste Nachrichtagentur die Unglücksmeldung versendet hat. „Der Informationsfluss bei Katastrophen lässt sich im Handyzeitalter nicht mehr steuern. Bevor es die Angehörigen wissen, sind bereits die ersten Fotos in Facebook zu sehen“, betont Birte Leemhuis. „Es reicht die erste Meldung, dass ein Bremer Bus irgendwo verunglückt ist, um Angehörige in Panik zu versetzen. Sofort ist der Gedanke da: ‚Das könnten meine Leute sein‘...“, sagt Peter Walther.

Die Erfahrungen zeigten, dass schon nach der ersten, diffusen Meldung die bei größeren Unfällen schnell geschalteten Hotlines bei Polizei und Feuerwehr einen Ansturm erleben. „Diese Hotlines werden am Unfallort von den Einsatzkräften organisiert. Das muss man sich wie eine Telefonzentrale mit mehreren Anschlüssen und einem PC-Pool vorstellen, an dem alle Infos über Unfallbeteiligte, Verletzte und auch Tote zusammenlaufen.“ Todesnachrichten werden aber nie per Telefon übermittelt.

Informationskette muss stehen

Die Freizeitverantwortlichen seien für die Information der Angehörigen mitverantwortlich, sagt Notfallseelsorger Peter Walther. „Vor jeder Fahrt oder Freizeit sollte die Reaktions- und Informationskette mit klaren Verantwortlichkeiten geregelt sein“, rät Birte Leemhuis vom Landesjugendpfarramt. „Bei Kindern und Jugendlichen sollte für jeden Teilnehmer die Handynummer eines Verantwortlichen hinterlegt sein, sofern die Eltern nicht selbst erreichbar sind.“ Bei einem Busunfall bekommt zuerst das Reiseunternehmen eine Info. „Die Bus-Firma wird dann versuchen, mit dem Auftraggeber



in der Katastrophe endet

text Matthias Dembski
foto dpa Picture-Alliance

Kontakt aufzunehmen.“ Damit gehen die Probleme meist schon los: Ist die Nummer des Gemeindebüros hinterlegt, wird die Busfirma dort außerhalb der Öffnungszeiten niemanden erreichen. „Empfehlenswert ist, eine Mobiltelefon-Nummer zu hinterlegen, die während der ganzen Zeit erreichbar ist, in der eine Gemeindegruppe unterwegs ist.“

Angehörige auffangen

Die Gemeinderäume sollten dann für eine „stabilisierende Notgemeinschaft“ geöffnet werden, rät Walther (s. Checkliste): „Wer mag, kommt hierher, wir fangen euch in eurer Aufregung auf!“ Dazu gehört auch, aufgeregte Eltern von vorschnellen Handlungen abzuhalten. „Natürlich haben Eltern das Bedürfnis, sofort an die Unglücksstelle zu fahren“, sagt Birte Leemhuis. „Ob das sinnvoll und möglich ist, hängt von der Lage vor Ort ab.“ Gegebenfalls muss eine gemeinsame Anreise der Angehörigen organisiert werden. Besser ist es jedoch, zunächst mal eindeutige Informationen abzuwarten und die Angehörigen im Gemeindezentrum zu versammeln.

Gegenseitig Halt geben

In so einem geschützten Raum könnten sich Angehörige treffen, Informationen bekommen und sich aneinander festhalten. „Bei einer Gemeindefahrt nach Ägypten haben wir vor Jahren mal ein Erdbeben mit erlebt. Danach waren die Telefone tot. Niemandem ist etwas passiert, weil wir in einer Oase waren, wo nur ein paar Flaschen umfielen. Doch in Kairo sah es wüst aus, da waren Häuser zusammengestürzt. Als wir auf

der Rückreise in Wien auf dem Flughafen umstiegen, konnten Teilnehmer erstmals wieder ihre Kinder zu Hause anrufen. Die hatten die ganze Nacht vor dem Hochzeitsbild durchgehelt. In solchen Fällen ist eine Notgemeinschaft ganz wichtig, weil sie den Menschen Stabilität und Halt gibt“, berichtet Peter Walther.

Unterstützung holen

Wenn die Gemeinde bei der Betreuung der Angehörigen bei größeren Unglücksfällen an ihre Grenzen kommt, könne sie jederzeit über die Leitstelle der Feuerwehr oder der Polizei die kirchliche Notfallseelsorge alarmieren und um Unterstützung bitten. „Wenn Todesnachrichten zu überbringen sind, sind wir über die Leitstellen ohnehin informiert“, erläutert Notfallseelsorger Peter Walther. Auch die Pressestelle der BEK sollten Gemeinden zur eigenen Entlastung eingeschalten. Sie kann die Medienanfragen kanalisieren und angemessenen Informationen nach Außen geben. Manchmal gibt es bei vermeintlichen Katastrophen später auch Entwarnung: Alles nicht so schlimm, niemand ernsthaft verletzt. „Trotzdem ist es eine Entlastung und ein beruhigendes Gefühl, alles professionell organisiert und die Angehörigen in die Gemeinde eingeladen zu haben. Denn das schlimmste ist, wenn jemand allein zu Hause sitzt und nichts hört.“

Hilfe der Pressestelle anfordern

Der „Opferschutz“ hat auch für körperlich unverletzte Rückkehrer oberste Priorität. Wer ein Unglück überlebt hat, mag zwar äußerlich unverletzt sein, trägt aber oft die traumatischen Erlebnisse und Bilder in sich. Bei

Unfällen gibt es immer ein großes Medieninteresse. Doch Betroffene kann man durch eine sachgerechte Pressearbeit schützen, die entscheidet, wer wann welche Infos bekommt. Zum Schutz der Betroffenen kann man auch z.B. den Bus mit Rückkehrern zu einem Nachbar-Gemeindehaus umleiten, um Schaulustige fernzuhalten.

Nachsorge für Rückkehrer

Doch mit der Rückkehr der Unfallopfer nach Bremen ist längst nicht alles getan: „Danach muss eine intensive Begleitung einsetzen, um die Erlebnisse aufzuarbeiten. Die Verantwortlichen in Gemeinden müssen die Frage stellen, welche Hilfen Betroffene brauchen und ihnen bei der Trauerarbeit helfen. Das gilt nicht nur für die Freizeittelnehmer, sondern auch für die ehrenwiegend hauptamtlichen Begleiter, die ebenfalls traumatisiert sind.“

Das Landesjugendpfarramt und die Notfallseelsorge planen eine Handreichung zum Thema „Freizeit und Notfälle“, die noch in diesem Jahr erscheinen soll. Gemeinden sollten aber sofort aktiv werden und einen für ihre Situation passenden Notfall-Plan mit Ansprechpartnern, Rufnummern und Handlungsschritten zusammenstellen, denn die Reisezeit im Sommer steht vor der Tür.



Notfallseelsorge

Pastor Peter Walther, Koordinator
Telefon 0421/244 28 90
notfallseelsorge@kirche-bremen.de

Landesjugendpfarramt

Birte Leemhuis, Telefon 0421/579 78 91
leemhuis@kirche-bremen.de

Simona Herz, Telefon 0421/346 15-50
simona.herz@kirche-bremen.de

Pressestelle der Bremischen Evangelischen Kirche

Sabine Hatscher, Telefon 0421/55 97-220
presse@kirche-bremen.de

Veranstaltungstipp „Reiserecht und Versicherungsfragen“

Fachtagung am 25./ 26. Juni 2012
im Haus der Kirche, Franzuseck 2-4
Kosten: 30 Euro für einen, 50 Euro für beide Tage
Anmeldeschluss: 8. Juni 2012

Weitere Infos & Anmeldung:
Arbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend (aej)
Laya Husmann, Telefon 0511/12 15-136
lh@aej-online.de

www.aej-online.de
www.kirche-bremen.de

Checkliste für den Notfall: Besonnen und koordiniert handeln

- **Kontakt zur Einsatzleitung vor Ort aufnehmen:** Die Notfall-Kontaktperson nimmt von Bremen aus Kontakt mit den Einsatzkräften vor Ort auf, die den Unfall bearbeiten und sich um Verletzte kümmern.
- **Sachlage klären:** Die Gemeinde mit ihrer Notfallkontakt-Person ist der Informations-Brückenkopf für Angehörige. Sie hält den Kontakt zur Einsatzleitung am Unglücksort, zur Pressestelle der Bremischen Evangelischen Kirche und gibt Informationen an Angehörige der Opfer weiter.
- **Anlaufpunkt für Angehörige schaffen:** Die Notfall-Kontaktperson informiert die Angehörigen und bietet ihnen an, ins Gemeindehaus zu kommen, wo sich alle Betroffenen (abgeschildert von der Öffentlichkeit) versammeln können. Deshalb muss die Kontaktperson Zugang zum Gemeindehaus haben und ggf. weitere Ehrenamtliche zur Unterstützung organisieren können, die z.B. für Getränke sorgen und den Betroffenen beistehen.
- **Unterstützung organisieren:** Bei Bedarf Kontakt mit der Notfallseelsorge und der Pressestelle der Bremischen Evangelischen Kirche aufnehmen.
- **Schutz für Betroffene gewährleisten:** In solchen Fällen dürfen nur betroffene Angehörige Zugang zum Gemeindezentrum haben. Schaulustige müssen draußen bleiben. Gegebenfalls Polizeischutz anfordern. Bei der sachgerechten Information und Betreuung der Medien unterstützt die BEK-Pressestelle.
- **Aktuelle Informationen zu festen Zeitpunkten:** Informationen zeitnah zu fest verabredeten Zeitpunkten weitergeben, z.B. „Um 11.45 Uhr telefoniere ich wieder mit der Einsatzleitung, um 12 Uhr informiere ich Sie wieder über die aktuelle Lage.“ Nicht warten, bis „wir alles wissen“. Bis das Lagebild vollständig ist, dauert es viel zu lange, deshalb portionierte Informationen im festen Takt weitergeben, was zusätzliche Unsicherheit und Unruhe („Wir hören gar nichts...“) vermeidet.
- **Bei allen Schritten die Ruhe bewahren:** Stressfaktor und Betroffenheit der Angehörigen sind bei Unglücksfällen groß. Deshalb: Sachlich informieren, nicht selber hektisch werden, Menschen nicht durch Vermutungen in zusätzliche Unruhe versetzen.